



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfälische Sagen und andere Gedichte erzählenden Inhaltes

Steinbach, Theodor

Paderborn, 1910

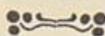
Die Stadt Brilon

urn:nbn:de:hbz:466:1-8960

Längst schlummern die Elfe am stillen Orte.
Doch nachts, wenn um zwölf die Glocke dröhnt,
Dann öffnet sich leise des Zeltes Pforte.
Fünf Paare fliegen. Die Geige tönt.

So tanzen sie weiter nach hundert Jahren,
Sie tanzen den tollenden Totentanz.
Die einst so blühend und glühend waren,
Sind heut' nur kaltes Gerippe ganz.

Sie tanzen in mitternächtiger Stunde
Zu Ruhrdorf im einsamen Schützenzelt.
Sie fliegen und springen in grausiger Runde,
Die Geige des Geigers girret und gelst.



Die Stadt Brilon.

König Heinrich ritt durch den Wald allein,
Er gab dem Rosse die Sporen.
Schon schwand verdämmernd des Tages Schein:
Die Spur der Seinen verloren!
Er rief; er blies auf dem Jägerhorn.
Rings Stille! Nur leise rauschte ein Born.

Er war vom Reiten und Jagen matt,
Schon wollt' er vom Rosse gleiten
Und im kalten Herbst die Lagerstatt
Im Laube des Waldes bereiten.

Doch des Hungers Qualen durchwühlten ihn,
Er sprengte weiter. Kein Sternlein schien.

Doch da! Was sah er im fernen Tal?
Das blinkte so freundlich und helle.
Er spürte nicht mehr des Hungers Qual,
Das Kößlein trabte so schnelle,
Und näher kam er. „Nun, Gott sei Preis!
Es ist ein Haus.“ Er betete leis.

Ein Bauer stand in der niedern Tür,
Und staunend sah er den Reiter:
„Wohin des Weges? Was sucht Ihr hier
So fremd und ohne Begleiter?“
„„Verschmäh't nicht den späten, den müden Gast!
Gewährt mir Speise und Trank und Raft!““

Der Bauer half ihm vom Roß herab:
„Wollt' ruhig zur Nacht hier weilen!
Ich habe wenig. Doch was ich hab',
Will redlich mit Euch ich teilen.“
Ein Roggenbrei über dem Feuer hing.
„Das ist unsre Mahlzeit, arm und gering.“

König Heinrich am Eichentische saß.
Die Speise ward aufgetragen.
Der König aß, und der Bauer aß.
„Das will ich“, sprach Heinrich, „Euch sagen,
Daß nie ein Mahl mir so gut geschmeckt.“
Dann hat er zum Schlafe sich hingestreckt.

Des Morgens stürzte der Bauer hinein:
„Verzeihet, o Herr, verzeihet!
Ist's möglich? Sollt Ihr der Kaiser sein,
Dem Leib ich und Leben geweiht?
Zwei Ritter sind draußen auf hohem Ross.
Schon lärmt im Walde des Königs Troß.“

König Heinrich lächelte flug und mild;
„Ich dank' dir für Rast und Speise.
Du hast mir des Hungers Qual gestillt
Und mich erquickt auf der Reise.
Ich danke dir für das köstlichste Mahl,
Das je mir bereitet in Berg und Tal.

Ich schenk' dir so viel an Land und Wald,
Als du bis zum Abend umritten.“
Der König winkt. Das Jagdhorn schallt.
Dann ist er zur Thür geschritten.
„Hoch lebe der König!“ Sie jubeln all
Und reiten weiter mit Hörnerschall.

Der Bauer ward Herr von Wald und Feld.
Und Fröner und Siedler kamen,
Sie fausten von ihm um gutes Geld,
Und wo sie den Wohnsitz nahmen,
Entstand eine Stadt im Wehen der Zeit.
Und Breilohn nennt man sie weit und breit.

